

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 1

Artikel: Zur Friedensbewegung im Ausland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dankt. Es folgten, nachdem inzwischen mehr Licht geschaffen worden war (das „Elektrische“ wäre eben auch für die Kirche ein Vorteil), noch einige musikalische Vorträge (ein sympathisch-weiches Horn-Solo und zwei mit Gefühl und Innigkeit vorgetragene Violin-Soli mit Orgelbegleitung). Wir sprechen wohl im Namen aller Zuhörer, wenn wir dieselben, wie auch den Vortrag, an dieser Stelle herzlich verdanken.

Wenn dieser Anlass dazu beigetragen hat, dem Friedensverein und seinen Bestrebungen neue Freunde und Gönner zuzuführen, wenn die durch das Präsidium gemachten Anregungen (Empfehlung des Abonnements auf das Blatt „Der Friede“, Abonnementspreis Fr. 2 per Jahr, Benützung der im „Wochenblatt“ bereits avisierten Bibliothek des Friedensvereins) gebührende Beachtung finden, so werden sich der Vortraggeber und die Mitwirkenden freuen und es ist der Zweck des Vortrages und auch derjenige dieser Zeilen erreicht.

„W. B.“

Poschiavo. (C. M.) Sonntag den 12. Dezember hielt unser Friedensverein seine letzte diesjährige Versammlung ab. Dieselbe war seitens der Mitglieder und Freunde des Vereins gut besucht und es boten die Verhandlungen viel des Interessanten.

In seinem Eröffnungsworte widerlegte der Vorsitzende, Herr Cavetty, gewisse falsche Behauptungen, welche die Gegner der Friedensidee — und solche haben wir leider auch hier — immer wieder aufstellen, um eine weitere Beteiligung seitens der Bevölkerung an unserer Sache zu verhindern. Er führte zugleich die Gründe an, warum gerade Poschiavo sich in besonderer Weise am Friedenswerke beteiligen müsse und ermahnte die jetzigen Mitglieder, treu zur Fahne zu stehen und eine rege Propaganda zu entwickeln, damit der Verein im neuen Jahre recht starken Zuwachs an frischen Kräften bekomme.

Nach dem Eröffnungsworte wurden zuerst die laufenden Geschäfte abgewickelt. An Stelle des nach Brusio übergesiedelten Herrn Pfarrer Michael wählte die Versammlung Herrn Lehrer Marques zum Mitgliede des Vorstandes. Es ist demselben zugleich das Aktuariat übertragen worden. Nachher wurden noch zwei Rechnungsrevisoren für die nächsten zwei Jahre auserkoren, und endlich schritt man zur Wahl des Kongressortes für 1898. Einstimmig fiel dieselbe auf Junir.

Auf diese Verhandlungen folgte die Vorlesung einer gut durchdachten Arbeit des neugewählten Vorstandsmitgliedes Marques, über „*Schule und Friedensidee*“. Obwohl Anhänger der Friedensbewegung, warnte er davor, die gänzliche Abschaffung des Militärdienstes zu verlangen, weil derselbe auch viel Gutes in sich berge. Namentlich müssen die jungen Leute durch den regelmässigen und strengen Dienst sich an eine gute Disziplin gewöhnen und durch die verschiedenartigsten Leibesübungen steigern sich die physischen Kräfte in bedeutendem Masse. Was er aber heute besonders unter das Seziermesser nehmen wolle, das seien unsere *Schullesebücher*. Man könne dieselben füglich in die Kriegslitteratur einreihen, denn sie enthalten sozusagen eine ununterbrochene Kette von *Kriegserzählungen*. Er sei durchaus dafür, die wichtigsten kriegerischen Momente unserer vaterländischen Geschichte und die schönsten Thaten der Führer der Eidgenossen beizubehalten, doch sollten einzelne Vorfälle, die unseren Ahnen wenig zur Ehre gereichen, aus den Schulbüchern ausgemerzt werden; an ihre Stelle käme die Erwähnung lobens- und nachahmenswerter Thaten anderer grosser Eidgenossen auf dem Felde des Friedens.

Dem Vortrage folgte eine sehr animierte Diskussion. Ein Teil der Redner wollte den Kriegsgott fast ganz aus den Schulbüchern vertreiben, während ein anderer Teil sich doch nicht dazu verstehen konnte, unseren Kindern die Kriegsthaten unserer Ahnen gänzlich vorzuenthalten. Da mehrere Lehrer zugegen waren, die alle lebhaftes Interesse für die Sache bekundeten, ermunterte der Vorsitzende dieselben, in einer der nächsten Lehrerkonferenzen dieses Thema noch einmal zu behandeln und eventuell später dem Erziehungsdepartemente eine Petition zur Revision unserer jetzigen Schullesebücher einzureichen.

Den Schluss der Verhandlungen bildete eine Motion

des Herrn Pfarrer Iseppi, welche verlangt, dass in Zukunft den jeweiligen Referenten grösserer Spielraum in der Auswahl der Themata gewährt werde und zwar in dem Sinne, dass jede Frage, welche für das Wohl der Menschheit Wert habe, zu einem Vortrage verwendet werden dürfe. In jedem Vortrage soll aber der Friedensgedanke kräftig zum Ausdruck kommen und jede Verherrlichung von Krieg und Militarismus gänzlich ausgeschlossen sein. Ohne Opposition wurde die Motion erheblich erklärt.

Als Referent für die nächste Versammlung, welche anfangs Februar stattfinden wird, wurde eine Vertreterin des schönen Geschlechtes gewonnen.

Zu guter Letzt sei noch erwähnt, dass unser Lokalblatt zu wiederholten Malen kräftig für die Friedenssache einstand, was für das Gedeihen unseres Vereins von bedeutendem Werte ist.

Zur Friedensbewegung im Ausland.

Die „Heilbronner Zeitung“ (mit dem Motto: „Gleiches Recht für Alle“) berichtet über die „Friedens-Versammlung“ in Heilbronn vom 7. Dez. u. a. wie folgt: „Der Hauptredner des Abends, Herr Stadtpfarrer Umfried aus Stuttgart, hatte zu seinem Vortrag das Thema gewählt: „Recht und Vernunft in der Friedensbewegung.“ Er führte z. B. aus:

Die Friedensfreunde erfahren hie und da auch bei uns, dass man sich ein ganz falsches Bild von ihnen macht. Man betrachtet sie vielfach als vaterlandslose Gesellen. Diese Vorurteile, die sich oft wie Berge auftürmen, rühren daher, dass man sie verurteilt, ehe man sie gehört hat. Wenn sie beispielsweise von Deutschland einseitig die Abrüstung verlangen würden, so wäre man berechtigt, sie zum alten Eisen zu werfen. Allein sie denken nicht daran, dass die Menschen Engel seien oder erst Engel geworden sein müssten, ehe der Friedensgedanke durchgeführt werden könnte. Der Streit verschwindet nicht aus der Welt. Aber wir haben den Glauben und die Anschauung, dass der Streit nicht immer auf brutale und blutige Weise ausgefochten werden muss, sondern auf andere Weise zum Austrag gebracht werden kann. „Wir Friedensfreunde“, fügte er weiter bei, „verkennen nicht die Gefahren, welche in der geschichtlichen Entwicklung der Nationen liegen, wir sind nicht so unpatriotisch, wie man uns verschreit, unser Deutsches Reich ist uns ans Herz gewachsen. Aus Patriotismus wünschen wir ihm, dass es von dem grössten nationalen Unglück, das es gibt, vom Krieg verschont bleibe. Aber es gibt zweierlei Patriotismus! Es gibt auch einen „Hurrapatriotismus“, einen Chauvinismus, einen nationalen Grössenwahn, eine einseitige Interessenpolitik, furchtbare Selbstüberhebung eines Volks, kindische Vergötterung nationaler Helden. Da machen wir nicht mit. Wir singen nicht mit: „Deutschland über alles“, das ist Götzendienst. Es ist unsittlich, irgend einen Teil über ein Ganzes zu stellen. Der Zweck der Geschichte ist nicht die Nation, sondern das Wohl der Menschheit, das erst erreicht wird durch das Zusammenwirken der einzelnen Nationen. Es mag patriotisch erscheinen, die nationale Grösse mit Rücksichtslosigkeit zu fördern, viel patriotischer ist es, das Wohl der eigenen Nation mit Rücksichtnahme auf andere Nationen durchzusetzen. Es mag sehr patriotisch erscheinen, Millionen für Kanonen und Flinten auszugeben, in Wirklichkeit ist es viel patriotischer, den Bildungshunger des Volkes zu stillen, das Elend zu lindern, ein zufriedenes Volk zu schaffen. Damit wird man dem Vaterland besser dienen als durch einseitige starke Rüstungen.

Wir sind nicht so unklar und utopistisch, dass wir glauben, der Friede lasse sich mit einem Schlage auf der ganzen Erde in vollem Umfange herstellen. Wir wissen ganz genau, dass wir von diesem Zustand noch unendlich fern sind. Es handelt sich in unserer Bewegung zunächst um die Kernfrage: „Ist der Krieg vermeidlich oder ist er unvermeidlich?“ Wir behaupten, er ist vermeidlich, weil wir an den Fortschritt der Menschheit, an die Vervollkommnung des Menschengeschlechts glauben. Den Beweis dafür liefert die seitherige Entwicklung der Menschheit und die Geschichte der Völker. Es hat eine Zeit gegeben,

wo sich die deutschen Stämme bis an die Zähne gewappnet gegenüberstanden; dieselben Stämme haben sich zu einem grossen Reich geeinigt. So werden wir auch eine Zeit erleben, wo die grossen Nationen sich ebenfalls zu einem Völkerbunde einigen. Wir wollen nicht sagen vereinigte Staaten Europas, aber verbündete Staaten Europas. (Lebhafter Beifall.)

Wir glauben an den Sieg des Rechtes und der Vernunft in dieser Sache. Die einfache vernünftige Erwägung, dass eins weniger ist als zehn, und dass ein Fetzen Land weniger wert ist, als die Existenz des ganzen Landes, wird die Völker zur Vereinigung bringen. Wenn ein Gericht über den Völkern steht, dann wird auch etwaigen Ungerechtigkeiten vorgebeugt werden.

Wir Friedensfreunde sind auch nicht so ungeschichtlich wie man uns vorwirft. Wir sehen freilich nicht Leute als Grosse an, welche in dem Geschichtsunterricht als gross bezeichnet werden. Wir glauben nicht, dass Eroberer wie Alexander, Cäsar, Napoleon, Friedrich der Grosse, die grössten Männer der Weltgeschichte gewesen sind. Wir suchen die Grossen auf der anderen Seite; Christus, Paulus, Augustinus, Luther, Buddha, Zoroaster u. s. w.; Philosophen wie Kant haben für die Menschheit tausendfach mehr gewirkt. Der unbekannt Mann, welcher den Schubkarren erfunden, hat für die Menschheit mehr gethan, als derjenige, welcher die Weltteile in Erschütterung brachte.

Für ganz unvernünftig halten wir den Krieg, weil er das allerungeeignetste Mittel ist, das zu entscheiden, was er entscheiden soll. Durch den Krieg wird nicht entschieden, wer recht hat, sondern wer der Stärkere ist, wer besser gerüstet ist, wer mehr Gewehre und Kanonen hat. Und unvernünftig ist der Krieg, weil er immer den Keim eines neuen Krieges in sich trägt. Wir denken nicht daran, alles Heer- und Wehrwesen zu beseitigen, es wird immer eine Art Ordnungsgendarmerie geben müssen, aber wir brauchen, wenn eine Verständigung eintritt, nicht mehr die rapiden Rüstungen wie bisher. Die fortgesetzte Steigerung der Rüstungen kommt niemand zu gute als den Kanonenfabrikanten. Die Kosten der gegenwärtigen Heere sind ungeheuer. Die Reichsschulden sind durch dieselben rapid gestiegen. Wie viel Elend könnte mit diesem Gelde aus der Welt geschafft werden, wie viele unserer niederen Eisenbahn- und Postbediensteten könnten besser gestellt werden, wie könnte im Fall eines Hagel-schlages den armen Leuten wieder auf den Damm geholfen werden, und wie viele kulturelle Zwecke könnten damit gefördert werden!

Weder die Vernunft noch das Recht ist auf Seiten des Kriegs. Der Krieg ist ein Unrecht, ein Verbrechen! Wir protestieren gegen den Krieg auch im Namen des Christentums und der Menschlichkeit. An der Pforte des neuen Testaments stehen die Worte: „Friede auf Erden“, „liebet Eure Feinde, thut wohl denen, die Euch hassen.“ Auch im alten Testament stehen wunderbare Weissagungen. Sollen das lauter leere Worte sein und bleiben? Dass der Krieg jeder Menschlichkeit Hohn spricht, illustriert Redner an einigen Episoden aus den letzten Kriegen. Selbst aus den Blättern der Kunstgeschichte, aus dem Kodex der Moral kann man das Recht ableiten, gegen den Krieg zu protestieren, aber auch gegen die Kriegshetze, die sich namentlich gewisse Zeitungsschreiber zu schulden kommen lassen.

Dieser Zustand kann beseitigt werden durch die Auf-richtung eines Tribunals über den Völkern, das von Deputierten der einzelnen Souveräne besetzt wird. An der Souveränität müsste freilich etwas nachgelassen werden. Eroberungspolitik dürfte nicht mehr getrieben werden. Friedrich der Grosse selbst hat einmal ausgesprochen, zwischen einem Eroberer und einem Strassenräuber sei nur der Unterschied, dass der Eroberer den Lorbeerkranz, der Strassenräuber aber den Strick erhalte, während der Eroberer den letzteren zweimal verdient hätte. Dass an eine Vereinigung der Völker Europas auch auf Thronen gedacht wird, beweise das Bild des deutschen Kaisers, die Vereinigung der Völker Europas gegen die asiatische Gefahr darstellend. Und der russische Kaiser habe seinem Friedensbedürfnis schon ähnlichen Ausdruck gegeben. Ein

französischer Staatsanwalt habe erst jüngst bei Eröffnung eines Appellationsgerichtshofs das Schiedsgericht gepriesen und die Friedensidee die Idee der Zukunft genannt. Auf Seite der Friedensvereine stehen die grössten Dichter und Philosophen, Rechtslehrer und selbst Staatsmänner, aber auch namentlich die Frauen um ihrer Söhne willen. Denn es ist ein Unsinn, wenn einer behauptet, ein frisch-fröhlicher Krieg sei notwendig, um ein Volk von der skrophulösen Gesellschaft zu befreien. Die skrophulöse Gesellschaft bleibt bei einem Krieg hinter dem Ofen sitzen, während das frische, gesunde Blut auf dem Schlachtfeld verspritzt wird.

Redner schliesst mit einem Bilde, das ein Dichter nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. gemacht hat. Der Kaiser reitet über die Brücke nach Wallhal zu seinen Vor-fahren. Auf der Brücke stehen die Krieger mit wehenden Fahnen. Am Ende der Brücke hält der Kaiser an, nimmt von seiner Brust eine rote Rose und wirft sie in den Schlund der aufgestellten letzten Kanone mit den Worten: Schweig, du hast genug gedonnert, Friede sei jetzt auf der Erde!

Stürmischer Beifall lohnte den Redner für seine goldenen Worte. In der sich anschliessenden Erörterung erinnerte Landtagsabgeordneter Betz an ein Gedicht unseres Nachbarn Theobald Kerner „Verzeiht mir, erleuchtete Geister“, welches sich gleichfalls gegen den Krieg wendet. Herr Professor Lechler führt aus, dass alle Gebildeten das, was Stadtpfarrer Umfried über den Krieg ausgeführt, unterschreiben. *Bis weit in die Reihen des Offiziercorps sei man darüber einig, dass der Krieg etwas Schreckliches sei.* Nur gegen zwei, übrigens untergeordnete Stellen in der Rede Umfrieds wendet sich Redner. Er meint, Alexander der Grosse sei nicht bloss als Eroberer zu betrachten, sondern er habe durch seine Feldzüge auch die Kultur verbreitet. Auch eine Reihe anderer Kriege haben den Zustand erst vorbereiten müssen, in dem wir leben und welcher uns er-möglicht, an eine Aenderung zu denken. Herr Stadtpfarrer Umfried gibt letzteres zu; was jedoch früher geschehen ist, braucht nicht für die Ewigkeit richtig zu sein. Wenn Alexander durch seine Kriege die Kultur in anderen Ländern gefördert habe, so habe er das unbewusst gethan, denn sein Zweck war Eroberung und nicht das Fortpflanzen der Kultur. Auch daran glaubt Redner nicht, dass der Friedens-gedanke im Offiziercorps starke Wurzeln hat. Der Vorstand der Ortsgruppe Stuttgart, Dr. Vesermayer, forderte zur Bildung einer Ortsgruppe am hiesigen Platz auf, ebenso der Schriftführer der Friedensgesellschaft, Herr Hartmann aus Stuttgart. Herr Oberlehrer Seybold hob hervor, dass zu den Schiedsgerichten auch die friedlichen Gedanken müssen, die hinter den Schiedsgerichten stehen. Es müsse daher dahin gewirkt werden, dass diese friedlichen Gedanken gepflegt werden. Nach einem Schlusswort des Herrn Stadt-pfarrers Umfried wurde die Versammlung geschlossen. Wie schon gestern mitgeteilt, zeichneten sich sofort ca. 60 Herren und Damen als Mitglieder der Ortsgruppe Heilbronn ein.

Litterarisches.

Das neueste Heft (12) der unter der Redaktion von Bertha von Suttner im Verlag von E. Pierson in Dresden erscheinenden Zeitschrift „Die Waffen nieder!“ hat wiederum einen mannigfaltigen und reichhaltigen Inhalt. Wir heben aus demselben Nachstehendes hervor: Richard Schmidt-Cabanis: Unser Weihnachtsbaum. — O. Umfried: Die Moral in der Politik. — Die Friedensbewegung vor den Par-lamenten und der Diplomatie. — A. Wieden: Feldgottesdienst. — H. v. Fireks: Eine Nachtscene. — Leyer und Palme. — Freiherr von Conrad-Eybesfeld: Weltbürger. — Samaritertum. — Das Vaterland der Wissenschaft und der Tugend. — Zur Feier der Proklamation des deutschen Reichs. — Tapferkeit. — Schäfer Dittmar: Nach der Schlacht. — Bertha von Suttner: Zeitschau. — Gegen den Krieg. — Vermischtes. — Litterarisches. — Aus der Presse. — Aus Friedens-vereinen und Versammlungen. — Biefkasten. — Schlusswort. — Anzeigen. — Bei reichem Inhalt und vorzüglicher Ausstattung kosten «Die Waffen nieder!» jährlich nur 6 Mark.

Internationale Korrespondenz-Association

Wien, I. Ein über die ganze Welt verbreiteter Korrespondenz-Verein zum Zeitvertreibe, für Sammler, Linguisten, Philatelisten, Schrift-steller, Kaufleute, Offiziere, Beamte, kurz jeden, der geistigen Ver-kehr oder auswärtige Verbindungen nötig hat. Jahresbeitrag 6 Mk. Prospekte und Probenummern der «Icaea» bereitwillig durch die I.-C.-A., Wien, I., Rauhenteingasse 10. [1]